

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

119 (6.10.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425207)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgebühre. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpusspaltel od. deren Raum 10 S. für auswärts 15 S.

Nachrichten

Verkauft auch angenommen von den Herren: Wüster und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Kaasjen in Bremen und Vogler in Hamburg, S. Koolbaar in Hamburg, H. B. Hoffe in Berlin, E. G. Dietrich und Comp. in Lübeck, G. F. Danne und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Selections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Eslsfleth.

N^o 119.

Eslsfleth, Donnerstag, den 6. October.

1881.

Ein neuer Weltverbesserungsplan.

Das bedeutendste und einflussreichste Blatt der Welt sind unstreitig die Londoner „Times“, und die Artikel dieser Zeitung sind auch dann noch interessant und beachtenswert, wenn sie sich vom Boden der Thatsachen entfernen und der Phantasie mehr Spielraum lassen, als ihr eigentlich auf politischem Gebiet zukommt. In den letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich das Weltblatt in mehreren Aufsätzen mit der Zukunft des türkischen Reiches befaßt und dabei Oesterreich als den Hauptverderben des „kranken Mannes“ bezeichnet.

Man wird sich vielleicht einer angeblichen Aeußerung des österreichischen Kronprinzen erinnern, die derselbe bei seiner Anwesenheit in Berlin einem „älteren Diplomaten“ gegenüber gethan haben sollte und die dahin ging, Oesterreich strebe den Besitz von Salonichi an und wenn ihm derselbe würde, dann könne sich Rußland in Konstantinopel festsetzen. Es ist zwar nachher öfterlich bestritten worden, daß Kronprinz Rudolf eine solche Aeußerung gethan, wohl aber ist die Richtung, die die österreichisch-ungarische Politik auf der Balkanhalbinsel eingeschlagen hat, eine solche, daß durch sie jene Aeußerung als zutreffend erscheint, gleichgültig, ob sie wirklich gefallen ist oder nicht.

Die „Times“ wachen nun den gleichen Vorschlag. Oesterreich hat auf der Balkanhalbinsel bereits festen Fuß gefaßt; es hat Bosnien und die Herzegowina besetzt, hat sich dadurch zwischen Serbien und Montenegro geschoben und die Hälfte Weges bis Salonichi, bis zum Archipelmeere zurückgelegt. Würde es bis nach Salonichi vorgehen, so schneite es die Türkei in zwei Theile und trennte Griechenland vollständig von den türkischen Provinzen. Die „Times“ schlägt dazu vor, daß Griechenland in ein Abhängigkeitsverhältnis von Oesterreich kommen solle, weil das ersigennante sich doch nicht lange aus eigener Kraft erhalten könne.

Aber die englische Politik thut nicht leicht etwas um Gottes willen. Die „Times“ beanspruchen als Dank für dieses Project für England die ungesicherte Besitzergreifung von Aegypten. Und da nun auch Frankreich Ansprüche auf das Pyramidenland erheben könnte, so soll dasselbe mit Tunis, Tripolis und Syrien abgefunden werden.

Man sieht, der Plan, nach welchem die Türkei getheilt werden soll, ist von den Diplomaten der „Times“ schon völlig entworfen, und die Ausführung des Planes soll keineswegs durch Pulver und Blei, sondern nach dem Beispiele der türkisch-griechischen Grenzregulirung auf dem Wege der Vereinbarung erfolgen.

Nur zweierlei hat das Blatt in seinen aufsehenerregenden Artikel überschen: erstens wird sich die Türkei

durchaus nicht so ohne weiteres abschalten lassen und zweitens hat doch auch Deutschland in der Sache ein Wort mitzusprechen. Aber gerade, indem die Begierden Oesterreichs gereizt werden, hofft man dasselbe aus seiner engen Verbindung mit Deutschland zu reißen. Das sehen ausnahmslos alle österreichischen Zeitungen ein; übereinstimmend bringen sie den Vorschlägen der „Times“ eine außerordentliche Zurückhaltung entgegen. Die mit den Regierungskreisen in Verbindung stehende Presse deutet an, daß man es bei den Artikeln der „Times“ mit einem Kunstgriff zu thun habe, der darauf berechnet ist, Zwietracht zwischen der Pforte und den Balkanstaaten einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits zu stiften und der österreichischen Politik Hindernisse in den Weg zu legen.

Oesterreich hat mit Bosnien und der Herzegowina keine besonders günstigen Erfahrungen gemacht und hat daran noch lange Zeit zu verducken, so daß es vor der Hand wohl keine Lust nach neuem Gebietszuwachs solcher Art verspürt. Allerdings wird sein Hauptziel auf der Balkanhalbinsel die Sicherung eines Zuganges nach dem Archipelmeere bilden, aber zu Erreichung dieses Zweckes bedarf es nicht der abenteuerlichen Theilungsprojecte, die die „Times“ der erstaunten Welt vorzuschlagen für gut fanden.

Rundschau.

Berlin. Von verschiedenen Seiten wird jetzt gemeldet, daß der Plan eines Reichstagsgebändes den Reichstag bereits in seiner nächsten Session beschäftigen werde und zwar würde auf dem Grundstücke des Reichstagspalais auf dem Königsplatze die Ausführung erfolgen. Wie weit diese Angabe mehr Glauben verdient als ähnliche früherer, mag dahingestellt bleiben. So viel steht indessen fest, daß der Kaiser wie der Kronprinz auch während der letzten Monate wiederholt Gelegenheit genommen haben, sich mit lebhafter Theilnahme für diesen Plan zu äußern.

Von gut unterrichteter Seite wird der „V. D. Z.“ mitgeteilt: Die Reichstagswahlen finden am 27. October statt. Vierzehn Tage später werden die Stichwahlen vorgenommen und acht Tage nach den Stichwahlen wird der Reichstag zu einer kurzen Session einberufen werden. Nach dieser wird der Landtag zusammen treten.

Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“, es müsse für ein Vergehen gegen das Volkswohl erachtet werden, mit neuen Steuern hervorzutreten, bevor das Tabakmonopol eingeführt worden sei, hat nicht verfehlt, Aufsehen zu erregen. Man schließt daraus, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die vom Reichstage abge-

lehnten Vorlagen, als Brausteuern, Wehrsteuer, Quittungssteuer u. s. w., dem Reichstage wieder vorzulegen, sondern unmittelbar mit dem Entwurf des Tabakmonopols vorzugehen. Das Abendblatt der „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt wieder einen vierpaltigen Artikel für das Tabakmonopol. — In Altona kam es am Freitag bei einer Versammlung zur Besprechung des Tabakmonopols zu blutigen Schlägereien und zu Verhaftungen.

Den günstigen Mittheilungen der „Corr. Havas“ über den Stand der Handelsverträge Frankreichs mit England und Italien legt man in hiesigen politischen Kreisen keinen besonderen Glauben bei. Man will im Gegentheil wissen, daß die Verhandlungen über die gedachten Verträge ins Stocken geraten und von ihrem Abschlusse sehr entfernt seien.

Die internationalen Verhandlungen über Maßregeln gegen die Nihilisten, die welchen Fürst Bismarck zur Mäßigung mahnte, wie Herr v. Sters bezeugt, dauern, wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, fort. Was man zunächst erreichen will, ist die Einsetzung einer internationalen Commission zur Ermittlung eines Urtheils über die jetzigen thatsächlichen Verhältnisse und eines Gutachtens über die Zulässigkeit wirksamer Vorschriften, wodurch namentlich der schädliche Einfluß der Internationale gebrochen, wenn nicht beseitigt würde. Deutschland, Oesterreich und Rußland sind in dieser Beziehung bereits einig und es fragt sich nur, wie weit es gelingen wird, auch die übrigen Mächte zum Abschlusse zu bewegen.

Sowohl die conservativen, wie die Fortschrittspartei sind in ihren Wahlagitationen sehr rührig, während die übrigen Parteien verhältnismäßig noch ruhig sind. Die Conservativen haben beschloffen, keinen Wahlauftrag zu erlassen, da ihr Programm hinreichend bekannt sei. — Die Nationalliberalen werden nächsten einen Parteitag in Magdeburg abhalten. — Die Fortschrittspartei hat in 85 Wahlkreisen Candidaten aufgestellt (ihre Stärke im letzten Reichstago betrug 23). — Die Centrum, das sich meist in gesichertem Besitze seiner Wahlkreise befindet, scheint von größerer Agitation abzusehen, dagegen sind die Socialdemokraten im Geheimen sehr rührig.

Bei der Danziger Kaiserzusammenkunft haben bekanntlich auch Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem russischen Minister Giers stattgefunden, auf Grund welcher jetzt weitere Verhandlungen zwischen den Mächten wegen gemeinsamer Bekämpfung der socialen Unsturzparteien eingeleitet sind.

Der Reichskriegschatz im Juliussturm zu Spandau sollte auf Veranlassung des Reichschuldenentlastungscommission am 5. October an Ort und Stelle revidirt werden.

Zufolge Anordnung des Reichskanzlers werden

Blitterwochen.

Erzählung von Julius Wienthal.

(1. Fortsetzung.)

Best richtete sich der so hart Getadelte auf und wandte entschlossenen Tones ein: „Alles hat seine Zeit; auch meine Jagdschaftigkeit. Ich bin Ihnen nicht unkonst nachgeritt. In derselben Zeit, als ich Sie um eine Unterredung zu heute Morgen bat, habe ich mich zu heute Mittag bei Ihrer Frau Mama schriftlich angemeldet.“

Wie Frühlingsformenschein glitt's über das Antlitz der gestrigen Richterin. „Wirklich?“ machte sie ihrem Stammen Luft. „Und mich haben Sie über diesen Schritt in Unkenntniß gelassen?“

„Anfangs gedachte ich Sie zu überraschen,“ warf der Fremde gehobenen Tones ein, zögerte indes, hinzuzufügen: „Da nun aber meine Brille zerbrochen ist, wollte ich Sie fragen, ob ich mich Ihrer Frau Mutter ohne Brille vorstellen soll — oder —“

Die Gnadenlame war verstockt. „Oder ob Sie warten sollen!“ ergänzte die junge Dame das schüchtern abgebrochene Gespräch in ironischem Tone. „Ich will nun doch den Anfang machen, Sie etwas zur Selbstständigkeit zu erziehen. Handeln Sie diesmal nach ganz eigenem Ermessen!“

Mit dieser Mündigkeitserklärung war die junge Dame, Fräulein Kittie von Wendel, in die nach dem

Hause führende Allee eingebogen und Herrn Fehrmann, ihrem Verehrer, welcher ihr trotz seiner Schüchternheit von der Residenz nachgereist, bald aus dem Gesichte verschwunden. Was blieb dem Rathlosen weiter übrig, als sich langsamen Schrittes von dem gefährlichen Terrain wegzubegeben?

„Eine peinliche Situation!“ murmelte er auf dem Wege zur Gartenthüre vor sich hin. „Mein Orakel ist ziemlich unglücklich! Was nun anfangen?“

Der Garten sollte nicht lange leer bleiben. Kaum war der in seinen Unternehmungen trotz des Sprüchwortes „Morgensumde hat Gold im Munde“ so wenig mit Erfolg gekrönte Fehrmann gegangen, sich mit Würde in das Unvermeidliche zu fügen, kam der Sohn des Hauses von einem Morgenausflug zurück. Als einziges Kind der Frau Commerzienrath Sommer, überdies jung und stattlich, als Maler dem freien Künstlerstande angehörig, hätte der junge Mann wohl ein vernünftigeres Wesen zur Schau tragen dürfen. So aber warf er sich ziemlich missmüthig auf die Kugelbank, seinen Kalabriererschonungselos in den Sand und blies die vollen Rauchwolken, seiner Cigarre entflammend, verdrücklich in die Luft. Da Niemand zugegen war, an dem er seine üble Laune hätte anlassen können, war er zu folgendem Selbstgespräch verurtheilt:

„Welche Thorheit von mir, den Morgen so früh zu beginnen! Nigends findet sich eine Auebeute für den

Künstler. Das Leben hier gestaltet sich zu eng für mich, die Zurückgezogenheit auf dem Lande eignet sich doch wohl nur für gesegnete Naturen, die ihre Ansprüche an das Leben bedeutend herabgedrückt haben und wünschen, einen Tag nach dem anderen im ewigen Einerlei zu verleben!“

Dieser wenig rofigen Morgenbetrachtung machte die Dazwischenkunft der Frau Commerzienrath ein Ende. Gustav erhob sich von der Bank, ging seiner Mutter entgegen und küßte ihr respectvoll die Hand.

„Guten Morgen, Mama!“

„Du bist schon auf, Gustav?“

„Leider!“

„Wie liebenswürdig das klingt: leider! Ich denke, wir trinken miteinander Kaffee!“

„Ich bin's zufrieden!“

„Hinter dieser Zufriedenheit verbirgt sich aber nicht wegzuleugnende Mißstimmung!“ warf die Mutter tabelnd ein.

„Ich tanze nun einmal nicht für das Landleben!“ versuchte Gustav sich zu rechtfertigen. „Außer meiner treuen Cigarre finde ich keine Gesellschaft.“

„Diese treue Cigarre verwendet aber schließlich in Deiner Gesellschaft —“

„Am Esas durch eine Nachfolgerin derselben edlen Abstammung zu finden! Uebrigens habe ich volle Ursache, ernstlich böse auf Dich zu sein, Mama..“

Fabriken vor sich ausgebreitet sahen, als sie empfangen wurden von einer jubelnden Menge, welche ihnen deutsche Willkommengrüße entgegen sandte und darauf in eleganten Equipagen durch die besagten Straßen in ihr Hotel geführt wurden. Leider hatten die Festtage ein unangenehmes Vorzeichen. Die Corvete schwebte, wie das citirte Blatt berichtet, in Folge der ungenauen Seefahrten und der nachlässigen Hafenverwaltung in großer Gefahr, im Angesichte der Stadt Francisco in der Provinz Bahia (Brasilien) zu kentern. Nachdem der Commandant, gemäß seiner Instruction, ohne Lossen die Barre passirt und gegenüber der Tropide do Commercio das ihm anvertraute Schiff vor Anker gelegt hatte, und zwar an einer Stelle, wo reichlich Wasser vorhanden und nach Aussage der dortigen Bewohner keine Gefahr für die Sicherheit des Schiffes zu befürchten war, zeigte es sich bei Ablauf der Fluth, daß das Schiff auf einem Riff, welches auf der Karte anderswo bezeichnet war, mit der Mitte seines Rumpfes festlag, so daß, als die Ebbe eintrat, daßselbe auf dem Steine hängend, sich in einer so bedenklichen Weise auf die Seite neigte, daß entweder das Kentern oder der Durchbruch des Rumpfes jeden Augenblick zu erwarten war. Es vergingen Stunden der peinlichsten Angst, da man auf das Schlimmste gefaßt sein mußte. Hüße durch andere Fahrzeuge war nicht möglich, die Hoffnung aller beruhte nur auf dem Wiedereintritt der Fluth; diese brachte denn auch das Schiff wieder in gerade Lage, aber nicht frei vom Felsen, sondern erst nach geraumer Zeit und unendlicher Arbeit gelang es, daßselbe wieder flott zu machen, ohne daß bedeutende Reparaturen sich bemerklich gemacht hätten. Die Bevölkerung San Francisco's hatte in ängstlicher Spannung den Ausgang der Dinge vom Strande aus zugehört. Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten, und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riffe loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbegegnung seitens der S. Franciscoaner. Jubelnde Vivatrufe und das Geknatter unzähliger Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen von San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

*** (Getreidezoll—Broddpreis—Arbeiterfamilie.)** Der Roggen liefert gewöhnlich beinahe nicht zu seinem ganzen Gewicht Roggenmehl, sondern es ist darunter auch ein Quantum Kleie. 80 Pfund Roggen liefern gewöhnlich 52 Pfund Roggenmehl, das Uebrige ist eben Kleie. Da bekanntermaßen nun aus 100 Pfd. Roggenmehl 140 Pfund Schwarzbrot gebacken werden, so ergeben 52 Pfd. Roggenmehl (das Ergebnis eines alten preussischen Scheffels Roggen, dessen Gewicht etwa 80 Pfd. beträgt) 70 bis 72 1/2 Pfd. Brod. Beträgt nun der Zoll auf 100 Pfd. Roggen 50 Pf. oder auf 80 Pfd. Roggen 40 Pf., so vertheuert sich das Pfd. Brod durch den Getreidezoll um 3/10 Pf. und das Zehnpfundbrod um 3 Pf. Eine mittelstarke Arbeiterfamilie, der das Brod als Hauptnahrungsmittel dient, braucht täglich mindestens sechs Pfd. Brod und zahlt damit zum Getreidezoll täglich annähernd 2 Pf., oder im Jahre 7 M. 30 Pf. Wie schwer es dem Arbeiter wird, allein diesen Betrag im Jahre mehr zu verdienen, brauchen wir nicht auszuführen.

*** Die Verhandlungen über den Anschluß Bremens an den Zollverein** sollen, wie der „Weser-Zeitung“ aus Berlin berichtet wird, in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. Als Vertreter der Reichsregierung werden bei

diesen Verhandlungen, wie bei den früheren mit Hamburg gepflogenen der Staatssecretair im Reichsfinanzamt Scholz und der preussische Finanzminister Bitter fungiren. Als Vertreter Bremens werden Bürgermeister Widemeister und Senator Meier erwartet. Man hofft den Abschluß der Uebereinkunft wegen des Eintritts Bremens so beschleunigen zu können, daß der Gezeigentwurf, betreffend den Beitrag des Reichs zu den Kosten des Zollanschlusses dem Reichstage gleichzeitig mit dem auf Hamburg bezüglichen vorgelegt werden kann. Beide Gezeigentwürfe sollen dem neuen Reichstag im Anschluß an den Etat zugehen.

*** (Nachahmenswerth.)** Die Obstbaucation des Gartenbauvereins zu Darmstadt hat an Großh. Ministerium das Ersuchen gerichtet, die schlenmige Veseitigung der dürren Bäume aus Feld und Gärten anordnen zu wollen, weil eine sehr große Anzahl dürrer Obstbäume, welche im Laufe der beiden letzten Winter zu Grunde gingen, in Feldern und Gärten stehen und liegen, unter deren vielfach losgelöster Rinde zahlreiche, den Feld- und Gartengewächsen schädliche Insekten ihre Brut für's künftige Jahr niedergelagt haben und noch niederlegen, auch schon einen vor Verwichtung schädigenden Aufenthalt dort aufsuchen. Da der Antrag der Obstbaucation die größte Beachtung verdient, so hat Großh. Ministerium Anregung gegeben, die Landwirthe auf die durch das Verfallen der dürren Bäume in Feld und Gärten drohende Gefahr hinzuweisen und zu deren Veseitigung aufzufordern.

*** Ueber die Organisation des ausländischen Handels in Japan** liegt ein amtlicher Bericht vor, demzufolge das dortige Einfuhrgeschäft fast ausschließlich in den beiden Hafenstädten Yokohama und Kobe concentrirt ist; in den übrigen offenen Häfen des Landes findet eine directe Einfuhr entweder gar nicht oder nur in ganz unbedeutendem Maße statt. Infolge davon haben die in den beiden größten japanischen Handelsstädten Tokio und Osaka, von welchen aus sich alle Einfuhr nach dem Innern verläuft, anfängigen Importgroßhändler es leicht, jederzeit den ganzen Einfuhrmarkt zu überblicken und sich über alle Vorkommnisse und Conjunctionen zu unterrichten. Tokio und Osaka sind von Yokohama und Kobe auf der Eisenbahn nur je eine Stunde entfernt und die japanischen Importhändler wissen insbesondere sich über die bei den fremden Firmen vorhandenen Lagerverräthe, Marktveränderungen, gefandten Waaren, abgeschlossenen Verkäufe genau Kenntniß zu verschaffen. Die fremden Firmen stehen daher, abgesehen von der scharfen Concurrenz untereinander, einer geschlossenen, sehr bewußt und planmäßig operirenden Partei gegenüber. Die Verkäufe von Importen werden größtentheils auf Wauster hin abgeschlossen. Der Abschluß erfolgt stets schriftlich.

*** Hammelwarden.** Am Freitag brannte der Speicher des Hausmanns Eilert Ludw. Wademeyer zu Hammelwardermoor total nieder. Entleerung des Feuers unbekannt. Die Wirthschaft schädigte das Wohnhaus vor Gefahr. — Die Kartoffelernte ist eine sehr ergiebige; Einige wollen fünf Scheffel aus der Quadratruhe geerntet haben und viele Knollen ein halbes und auch dreiviertel Pfund wiegen. Die Kartoffelkrankheit verpflüht man hier nicht.

*** Braße, 3. Octbr.** Heute Vormittag wurde in Boitwarden die etwa 1 1/2 Jahre alte Tochter des Schiffszimmermanns Regus in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem Steinwagen überfahren und war das Kind bald darauf eine Leiche. Der Führer des Wagens hat allerdings das kleine Mädchen nicht bemerkt und das Rufen eines Knaben leider nicht gehört. Es ist dieser Fall eine neue Warnung sowohl für Wagen-

führer als auch für Eltern, kleine Kinder nie unbeaufsichtigt zu lassen.

*** Schweiburg.** Ein hiesiger Einwohner ist seit reichlich 8 Tagen verschwunden und hat als Reisefiel Bremen angegeben. Da derselbe jedoch bis jetzt nicht zurückgekehrt ist, so befürchtet man, daß er seinen Weg über den Ocean genommen hat. Der Verdacht ist nämlich zahlreiche Gläubiger hinterlassen und sich außerdem noch ein beträchtliches Reisegeld zu verschaffen gemacht. Derselbe hat eine Frau und 7 unversorgte Kinder zurückgelassen. (Wem.)

*** Delmenhorst.** Aus einem Stalle hieselbst sind in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend voriger Woche 11 Hühner gestohlen, die sofort an Ort und Stelle getödtet und gerupft worden, um sie in dieser Richtung zum Verkauf zu bringen. Die sofort am andern Morgen, namentlich in Bremen angestellten Recherchen sind leider ohne Erfolg geblieben.

*** Augustsehn.** Das hiesige Stahlwerk richtet sich jetzt auf Fabrication von Torfkreuz ein, und sollen bedeutende Bestellungen darin vorliegen. — Im Eisenwerk geht es ziemlich flott; viele neue Arbeiter sind wieder angestellt und wird in der Sieberei wieder täglich gegossen.

Vermischtes.

— Wilhelmshaven, 1. Octbr. Am Donnerstag hielt Herr Marinekapitän Langheld im hiesigen Gewerbeverein einen Vortrag „Ueber die mittelalterlichen Freiheitskämpfe der Friesen in hiesiger Gegend“, als Fortsetzung eines im vergangenen Jahre gehaltenen Vortrages über dasselbe Thema. Am Schluß dieses zweiten Vortrages sagte dem „W. Ztbl.“ zufolge, der Vortragende über die Vutjadinger das Folgende: „Unter dem milten und liberalen Regiment der Oldenburger Grafen, Herzöge und Großherzöge hat sich der freie Sinn der Vutjadinger und ihre treue Liebe zum theuren Heimathlande bis heute erhalten. Ich erinnere Sie an die Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes unter Napoleon I. Als infolge seines unglücklichen Feldzuges in Rußland die französischen Besatzungen das nordwestliche Deutschland verlassen, blieb auf der Westküste bei Vleggen eine Abtheilung Franzosen zurück. Sofort erwachte der alte Freiheitsmuth der Vutjadinger. Die Vlegger stürmten und nahmen die Schanze. Hierauf kehrte ein stärkeres Detachement Franzosen aus Bremen zurück, überwand die mangelhaft bewaffneten Bauern, und ihrer 13 wurden vor der Kirchthür in Vleggen erschossen. Die Kugellöcher in der Kirchthür wurden noch zu meiner Zeit, vor etwa 20 Jahren, daselbst gezeigt und am Todestage der Patrioten wurde ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an diese letzten Märtyrer Vutjadingens und zugleich deutscher Freiheit gehalten. Ich selbst habe zwei Jahre unter den Vutjadingern als junger Geistlicher gelebt und habe dort so viel Lebenswürdigkeit erfahren, daß diese Zeit zur glücklichsten meines Lebens gehört. Ich fand dort bei ihnen ein treues Herz, ein freies Wort und edle That. Und wenn ich heute diesen Vortrag über ihre Freiheitskriege gehalten habe, so will ich vor allen Dingen meinen alten Vutjadinger Freunden ein Denkmal dankbarer Liebe und treuen Andenkens gesetzt haben. Ihnen aber, meine hochzuverehrenden Anwesenden, hoffe ich damit zu gleicher Zeit einen wenigstens nicht ganz verlorenen Abend verschafft zu haben.“

— Emden, 3. Octbr. Die „Nistr. Ztg.“ schreibt: „Als frohes und gewichtiges Ereigniß des heutigen Tages können wir mittheilen, daß diesen Morgen hier der Ban-

ungern die Rolle einer jungen Frau, und Meta, das junge Kind, an Gehoriam gewöhnt, befolgt blindlings meinen Willen. Aber ich will die Mädchen wecken, sie sollen das großstädtische Langeschlafen der Gesundheit wegen hier aufgeben.“ Mit diesen Worten war Frau v. Wendel aufgestanden.

Die gefällige Wirthin macht Anstalten, ins Haus zu folgen. Auf dem Wege dahin sollte sie noch mehrere Wünsche ihrer Jugendfreundin vernehmen.

„Apropos, liebe Freundin, Sie schließen wohl während unserer Anwesenheit die verschiedenen Bilder Ihres Herrn Sohnes ein. Was ich bis jetzt gesehen, taugt wirklich nicht für die Augen meiner streng erzogenen Töchter.“

„Gewiß, wenn Sie es wünschen!“

„Auch der Amor von Gips in unserem Zimmer —“
„Sei verbannt!“ versprach die gefällige Wirthin, und Arm in Arm verschwanden die beiden Freundinnen in den Gängen des Gartens, welche dem Hause zuführten.

Frau von Wendel, welche in ihrer bis zur Erwägung der ungewöhnlichsten Vorkommnisse gehenden Pedanterie sogar zur Nothlüge, ihre Töchter für junge Frauen auszugeben, ihre Zukunft genommen hatte, wäre jedenfalls nicht so ganz beruhigt gewesen, hätte sie nur im entferntesten ahnen können, wie weit ihre Vorsichtsmäßigkeiten bereits überholt waren. Die gute Dame war der

Pflicht überhoben, ihre Töchter aus Gesundheitsrücksichten aus dem Schlafe zu wecken. Ottilie war bereits vor dem Lever ihrer Frau Meta in aller Frühe zu einem Rendezvous mit dem schätzerne Herrn Fehrmann erschienen, und Meta, das jüngere Kind, war sogleich nach Meta's Entfernung aus dem Hause bekliffen, das ihr bis jetzt noch fremde Terrain des neuen Aufenthalts zu rekonosciren. Der neckische Zufall fügte es, daß sie bei diesem Ausfluge auf den von ihrer Mama so gefürchteten Künstler, Gustav Sommer, treffen sollte. Der gelangweilte junge Mann hatte unwohl gefühlt, für sein Skizzenbuch, welches er mit sich trug, einen Vorwurf zu eripäßen und suchte ziemlich mißmüthig den in der Nähe der Villa gelegenen Theil des Gartens wieder auf, als er an Meta, welche unter einem großen Baum geliegt stand und in ein zierliches Taschenbuch Aufzeichnungen machte, vorübergehen mußte. Gustav's Passieren störte die in Betrachtungen versunkene Schreiberin, so daß sie zusammenzuckte und das Buch ihren Händen entfallen ließ. Dadurch ward Gustav's Aufmerksamkeit regt, er wandte sich einige Schritte rückwärts, erblickte die junge Dame unter dem Baume, sah das zur Erde gefallene Buch liegen und begriff sofort die Situation, daß er Störer gewesen. Er verbeugte sich, hob das Taschenbuch auf und überreichte es der jungen Dame, welche der Ueberrumpfung wegen ihm wenige Schritte entgegen gekommen war. Daß diese jugendlich ätherische

Erscheinung, welche trotz der überkommenen erklärlichen Verlegenheit so lebensfroh in die Welt blickte, eine der jungen Frauen sein mußte, welche nach seiner Mutter Mittheilungen hier einen Theil ihrer Mitterwochen verleben wollten, begriff Gustav sogleich. Er stellte sich als Sohn des Hauses vor und gab seiner Vermuthung, daß sie — da er den Namen ihres Gatten nicht konnte — mit ihrer Frau Mutter zu Besuch hier eingetroffen, eine Tochter der Frau von Wendel sei. Meta erklärte die ausgesprochene Vermuthung für die richtige und sprach, ihre Freunde über die momentane Veränderung ihres Domicils, über die gute Aufnahme aus. Weiter plauderte sie von dem einsamen Leben in der Heimath, von der strengen, einschüchternden Erziehungsmethode ihrer Mama, welche sich sogar noch über die Kinder- und Schuljahre hinaus erstreckte. Gustav hörte gern dem anmuthigen Geplauder zu, ohne das Gespräch durch eine Einwendung zu stören; er freute sich im Geiste, wie wenig Druck und Einfluß das pedantische, trodene Wesen der Mutter bisher auf das harmlose, kindlich-frohe Gemüth der jungen Dame ausgeübt. Und wie sie weiter vom Hundertsten in's Tausendsten gerieth, fiel dem aufmerksamen Hörer Gustav nur das Eine auf: sie erwähnte mit keiner Andeutung ihren Gemahl, ihr eheliches Verhältniß, so daß er an ihrem Freimuth irre wurde.

(Fortsetzung folgt.)

der Ostfriesischen Küstenbahn in Angriff genommen worden. Hinter dem Bahnhofsgebäude, da, wo der Zweig der Bahn nach der Heringsschere abbiegt, zeigt eine wehende Fahne das frohe Ereigniß an. Zwischen 8 und 9 Uhr fand die Ausberingung der ersten Strecke des Bahnkörpers statt. Hoffen wir, daß die Erwartungen, welche auch unsere Stadt an den Bau dieser neuen Bahnstrecke knüpft, in schönster Weise in Erfüllung gehen werden.

— Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. So dachte ein Berliner Eisenbahnbeamter, welcher neulich eine „kleine Sprigtour“ in vierzehn Tagen hin und zurück nach Kleinasien machte. Am 16. September reiste der Beamte von Berlin nach Wien ab und fuhr von dort nach kurzem Aufenthalt über Budapest, Szegedin, Temesvár und Bukarest nach Baraa am schwarzen Meer. Hier bestieg er einen Dampfer und fuhr über das schwarze Meer durch den Bosporus nach Satali. Natürlich konnte er sich überall nur kurze Zeit aufhalten, er benutzte aber die ihm zu Gebote stehende Zeit dazu, die Hauptsehenswürdigkeiten der großen Städte, durch welche er gekommen ist, in Augenschein zu nehmen. Recht befriedigt ist der Beamte wohl und munter am 28. September in Berlin wieder eingetroffen. Nur 5 Nächte hat er während der 14 Tage in Hotels geschlafen, neun Tage hindurch aber ist er des Nachts, einmal 54 Stunden hintereinander, mit der Eisenbahn gefahren. Der Beamte hat die Strapazen dieser Reise ohne Nachtheil für seine Gesundheit überstanden und trägt sich, wie das „M. Z.“ zu berichten weiß, jetzt bereits mit dem Gedanken, im nächsten Jahre eine ähnliche Reise nach Ägypten zu machen.

— Stendal. Das Dorf Häfowig, ungefähr anderthalb Stunden von hier, ist ein Raub der Flammen geworden. Sämmtliche Getreide, der größte Theil des Mobilars und verschiedene Vieh ist verbrannt. Das Feuer soll von einer Drehschnecke, die durch zu schnelle Bewegung erhitzt war und in Brand geriet, herrühren.

— Widdorf, 2. Oct. Borgern passirte ein zu Thal fahrendes holländisches Frachtschiff unseren Ort. Der Schiffer stand am Steuer, seine Frau und sein Kind waren auf dem Verdeck und ein Matrose befand sich auf dem Vordertheil des Fahrganges. Mithilich fiel das Kind ins Wasser. Der Vater sprang ihm sofort nach und erfaßte es. Unterdessen aber trieb das Schiff stromabwärts, bis der Matrose merkte, daß das Steuer nicht mehr gehandhabt wurde. Er eilte nach denselben hin und sah nun, wie sein Herr mit dem Kinde im Arme gegen die Kluth kämpfte. Sofort ließ er den Anker nieder, sprang in das Rettungsboot und fuhr in diesem den beiden zu Hülfe. Nur noch eine kurze Strecke und er hatte sie

erreicht; da versagte dem Schiffer die Kraft, seinem Arme entfiel das geliebte Kind, es tauchte in den Wellen unter. Mit einigen kräftigen Ruderschlägen befand sich der Matrose an der Seite des unglücklichen Vaters und zog ihn in den Rachen. Das Kind kam nicht mehr zum Vorschein.

— Aus Vilsach wird der „Klagf. Ztg.“ geschrieben: „Ein hier beschäftigter ca. 30 Jahre alter Mann machte dieser Tage in Begleitung seiner Geliebten einen Spaziergang längs der Drau. Unterwegs liebten einen Spaziergang längs der Drau. Unterwegs liebten die Folgen ihres Unganges mit ihm zu beklagen und Beweise von seiner Treulosigkeit hatte, überhäufte ihn mit Vorwürfen und sprang schließlich in selbstmörderischer Absicht in den Strom. Er aber gönnte ihr den erscheinenden Tod nicht, stürzte vielmehr ihr nach und rettete sie vor dem Ertrinken. Als nun Beide durchwassert am Ufer sich gegenüberstanden, hatte das Mädchen kein Wort des Dankes; es brach vielmehr derart in Verwünschungen aus, daß der junge Mann schließlich Ursache zu haben glaubte, nimmere selbst die Unerträglichkeit des Lebens durch einen Sprung in die Drau zu manifestiren. Als seine Geliebte ihn aber mit den schmutzigen Wellen mühsam kämpfte und in Todesgefahr sah, erwarpte in ihr der Wunsch, ihn doch am Leben zu erhalten und schnell entschlossen stürzte sie zum zweiten Male — und hoffentlich zum letzten Male — in das nasse Element, aus dem sie bald darauf mit dem Untankfens wieder ans Ufer kam.“

— Ueber einen seltsamen Sport wird aus Langdorf (Niederbayern) berichtet: Wie man anderwärts die Muskelstärke durch Fingerhaken und dergleichen Kraftübungen erprobt, so wird hier die Festigkeit des Hirnkastens geprüft. Besonders merkwürdig sind in dieser Hinsicht die Leistungen eines gewissen Kronauer; derselbe ist im Stande, die stärkste Zimmerthüre mit seinem Schädel durchzustoßen. Beim Wirth Kronschabel stieß derselbe das Hohlhorn durch und ein hiesiger Wirth, der sich einst mit dem Kronauer messen wollte, erhielt einen derartigen Stoß, daß er wie vom Blige getroffen, nach hinten überstürzte und sein Verbalg daran denken wird.

— Szegedin. Ein Güterzug der österreichischen Staatsbahn ist vergangene Woche in frecher Weise bestohlen worden. Die bisher unbekanntes Thäter müssen, als der Zug die Station Mokrin verließ, unbemerkt Aufschüppungen sein; sie durchschüttelten die Bomben eines Lastwaggons, warfen dessen Inhalt (acht große Kisten mit Seide und Allosstoffen) hinunter und sprangen nachher ab. In Valsany, wo der Raub bemerkt wurde, telegraphirte man nach Mokrin, worauf sofort eine

Begehung der Strecke vorgenommen wurde. In einem Graben fand man die ihres werthvollen Inhalts entledigten Kisten. Von den frechen Räubern aber entdeckte man keine Spur.

— Beim Bergsturz in Elm sind laut amtlicher Liste 114 Personen verschüttet worden, welche sich auf 57 von 211 Haushaltungen vertheilen. Gänzlich ausgestorben sind durch den Bergsturz 12 Haushaltungen. Unter den Hinterlassenen, die fast durchgehends arm oder sehr arm bezeichnet werden, befinden sich 17 Wittwen, 9 Witwer, 28 Vaterwaisen, 3 Mutterwaisen, 7 Vater- und Mutterwaisen, zwei alte Ehepaare und eine Mutter mit Kindern, welche ihrer Stützen beraubt sind. Der durch den Bergsturz verursachte Schaden ist von der Landerschätzungskommission des Cantons Glarus auf 1 Million Francs geschätzt. Die 75 Hectaren verschüttetes Terrain sind dabei mit 750,000 Francs in Anschlag gebracht, das Uebrige kommt auf Gebäude und Mobilien.

— Kopenhagen. Der Heringfang im Sund war in diesem Jahre ein überaus reichlicher. Am 24. v. wurden von 74 Fischerböden nicht weniger als 14,000 Ball (zu je 80 Stück) eingebracht. Nach Deutschland werden jetzt wöchentlich etwa 2000 Centner frische und geräucherter Heringe eingeführt.

— Holländische Journale theilen die bemerkenswerthe Thatsache mit, daß der holländische Finanzminister van Nudon den diesjährigen „Millionenprecht“, eine Rede, welche 11 Zeitungspalten füllt, von Anfang bis zu Ende aus dem Kopfe gehalten hat, ohne die Hülfe seiner Aufzeichnungen in Anspruch zu nehmen und ohne irgendwo einen Pfenning zu vergessen oder falsch anzugeben. In der That eine kolossale Gedächtnisleistung!

— Eine fessende Concurrenz hat eine amerikanische Zeitung gegenüber ihren Collegen in Erfahrung. In der ersten Nummer einer im Staate Ohio neu erscheinenden Zeitung steht nämlich in großen Lettern zu lesen, daß die Eigenthümer einen Vertrag mit den „schönsten und reichsten Mädchen“ der Union abgeschlossen haben, wonach dieselben sich verpflichten, künftighin nur Abonnenten dieses Blattes die Hand zu reichen! Mehr kann man nicht verlangen.

— (Wie man seinen Namen vergessen kann.) Affessor: „Warum haben Sie so lange geögert, Ihren Namen zu nennen?“ — Arrestant: „Er ist mir nicht gleich eingefallen.“ — Affessor: „Aberrede! Seinen Namen nicht zu wissen!“ — Arrestant: „So? Wann man Sie vierzehn Jahre lang nur Nr. 79 ruft, dann können Sie auch vergessen haben, wie Sie heißen.“

Amtsgericht Elsfleth.

In Convocationsachen betreffend den von Fräulein Marie Gerharbine Weser aus Hünshausen, z. Z. in Oldenburg, beabsichtigten öffentlich meistbietenden Verkauf ihrer zu Hünshausen belegenen und in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Nr. 131 aufgeführten Bau, findet zweiter Verkaufstermin am **Wittwoch, den 12. Oct. d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Sitzungszimmer des unterzeichneten Gerichts statt.

Elsfleth, 1881, September 26.
Großherzogliches Amtsgericht.
Hemten.

In Convocationsachen betr. den von der Wittwe des Pferdehändlers Heinrich Friedrich Schmidt zu Neuenfelde, Marie Caroline Heede, geb. Hinrichs, daselbst, beabsichtigten öffentlich meistbietenden Verkauf verschiedener, unter Artikel 161 und 162 der Landgemeinde Elsfleth registrierten Immobilien, findet zweiter Verkaufstermin am **17. Oct. d. J., Vorm. 10 Uhr,** im Sitzungszimmer des unterzeichneten Gerichts statt.

Elsfleth 1881, October 3.
Großherzogliches Amtsgericht.
Hemten.

Neue Bollheringe,
empfiehlt
G. von Hütschler.

Am Sonnabend Morgen ist bestes fettes Schmalz, zu bekannten Preisen, im Hause des Herrn Meule in Oerreyge zu haben.
P. Stindt, Schlichter.

Höhere Bürgerschule.

Das Wintersemester beginnt **Montag, den 10. Oct., morgens 8 Uhr.** Anmeldungen neuer Schüler, welche die Reise für eine der vorhandenen Ordnungen bestigen müssen, nimmt entgegen
Dr. Meyer.

Feinstic
Margarin-Cafel-Butter,
empfiehlt
G. von Hütschler.

Warnung.

Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung von temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen und Ohrenkatarrh berühmt gewordene und vor wie nach unübertreffene
Oberlärarzt **Dr. G. Schmidt's**

Gehör-Oel

ist nur echt, wenn auf jeder Flasche und auf der rothen Papierumhüllung die Schutzmarke vorhanden! Andernfalls hat man es mit unechtem Fabrikat zu thun!

Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung a 3 M. 50 h, halbe Flasche 2 M. ist allein echt und unverfälscht zu haben

im Central-Depot bei **Th. Jacobi in Hamburg.**
NB. Gegen Einsendung von **Mk. 1.20** für ganze und **Mk. 2.60** für halbe Flasche per Post-Anweisung franco und porto freie Zustellung.

Neue scott. crown fallbrand Heringe trofen ein bei **W. F. C. Hofmann.**

Rindenhof bei Elsfleth.
Am Freitag, den 7. October, als am Viehmarktstage:

BALL,
wozu freundlichst einladet
Ed. Ahlers.

Vardenfleth. Meine zweimal prämierten Eber empfehle ich zum Decken.
Herr Meiners

Angulethen gesucht.
Auf sofort resp. gegen den 1. November d. J. gegen durchaus sichere Hypothek und 5% Zinsen **600 M.** Näheres bei **Pundsack, Rechnungssteller.**

Verkaucht.
Am Sonntag in Gemeiner's Hotel ein schwarzes Tuch. Um Umkauf daselbst wird gebeten.

Zu vermieten.
Auf Mai 1882 eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum und eine Wohnung, bestehend aus Stube mit Kammer, Küche, Keller und Bodenraum.
Capt. Westerborg.

Elsflether Singverein.

Nicht Donnerstag, sondern **Freitag, den 7. d. M., Singabend** und **Generalversammlung:** Rechnungsablage; Vorstandswahl; Antrag auf Verlegung des wöchentlichen Singabends auf Freitag; Ballotement.
Der Vorstand.

Visitenkarten
empfiehlt
L. Zirk

Neu! Untrügliches, sofort wirkendes Schutzmittel Neu!

gegen Ansteckung der schrecklichen, Geist und Körper zerstörenden geheimen Krankheiten! Fort daher mit allem Unnatürlichen! Dieses unschätzbare Werk ist für **50 Pf.** in Briefmarken nur direct zu beziehen durch
G. Schmidt'sdorf,
Apotheker I. Kl.
Berlin, Kastranien-Allee Nr. 1.

Todes-Anzeige.

Elsfleth, 3. Oct. Heute entschlief sanft unsere geliebte Tochter **Henriette Spieste** geb. Hufede, welches Namens ihres abwesenden Vaters mit tiefbetribnen Herzen zur Anzeige bringen
Cl. D. Hufede & Frau.

Beerdigung: **Freitag, den 7. Oct. (nicht Sonnabend),** Vormittags 11 Uhr, vom elterlichen Hause aus.

Kirchen-Nachricht.

Sonntag, den 9. d. M., Feiertag des heiligen Abendmahls. Beicht Sonabend Vormittags 11 Uhr.
Pastor Gramberg.

Angekommen u. abgeg. Schiffe.

Hamburg, 4. Oct.	von Felle, Lumb	Elsfleth
Sirene, Claafen	nach Melbourne	
Kaurvig, 25. Sept.	von Athen, Lüben	Elsfleth
off Wright, — Oct.	Catharine, Oltmanns	nach Talcabana
off Dungeness, 2. Oct.	Meta, Warns	nach Cardiff
Algoabay, 3. Sept.	Leontina, Sojath	nach Südfce

Receven, Druck und Verlag von L. Zirk.